**Zeitschrift:** Frauenbestrebungen
**Herausgeber:** Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
**Band:** - (1921)
**Heft:** 4

**Artikel:** Berufsberatung
**Autor:** E.B.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-327349

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Ueberzeugung derer, die dem Frieden am besten damit zu dienen meinen, dass sie jeglichen Waffendienst verweigern; sie, die schon mehrmals in Resolutionen sich verpflichtet, in keiner Weise den Krieg und die Kriegsvorbereitungen zu unterstützen, stellt sich denen an die Seite, die mit dieser Verpflichtung Ernst machen. Indem die Liga die Forderung eines Volksdienstes im Sinne des Friedens und des Aufbauens erhebt, der eine Bresche in das Prinzip des obligatorischen Kriegsdienstes schlagen würde, dient sie dem Ziel der Abrüstung und damit zugleich der hohen Idee des Völkerbundes.

Die Eingabe ist also an sich schon nichts anderes, als ein Teil der Durchführung unseres Programms. Darüber hinaus wird aber die dort vertretene Bitte gar vielen von uns besonders am Herzen liegen. Wir tragen mit ihr gleichsam einen kleinen Teil der Dankesschuld ab, die wir denen gegenüber haben, die für unsere Sache gelitten haben. Wir bekunden damit, dass auch wir eine bessere und edlere Art kennen und erstreben, dem Volk und Vaterland zu dienen, als durch Waffenübung; ja, dass gerade wir Frauen, zu deren und der Kinder Schutz ja angeblich das Land verteidigt wird, uns besser geschützt fühlen durch das Wesen und Handeln jener Männer, deren Tat uns die Tür zu einem Lande öffnet, welches erst eigentlich das Land der Frau ist.

Wir halten gerade jetzt die Frage für wichtig, ja für brennend, da die Bestimmung des Militärs zur „Aufrechterhaltung der Ordnung" im Innern die jungen Männer in ganz besonders schwere Konflikte hineinstösst. Sollen denn wirklich die Elemente unseres Volkes, die in der Vorbereitung zur Gewaltanwendung auf beiden Seiten kein Mittel sehen können, um uns zu innerem Frieden, wahrhaft fruchtbarer Ordnung und einem rechten Gemeinschaftsleben zu führen, sollen sie wirklich entweder gestraft, nützlicher Arbeit entzogen, in ihrem Wirken gehindert und als Bürger minderen Grades behandelt werden, oder in unerträglichen Gewissenskonflikten ihre besten Kräfte aufreiben? Müsste nicht ein klarer und weiter Blick erkennen, dass das Wohl des Volkes, die Sicherheit des Landes nach innen wie nach aussen vielleicht durch kaum eine zweite Massnahme so wirksam gefördert werden könnte, als durch diese, die gerade die wertvollsten, vorwärts gerichteten Menschen durch nützliche und aufbauende Arbeit der Gemeinschaft dienstbar macht und dadurch neue u. feste Bande knüpft zwischen dem Volke und dem Einzelnen, für den der Begriff „Vaterland" sich mit neuen Werten füllen könnte?

Es soll hier nicht auf die wirtschaftliche und soziale Bedeutung eines Zivildienstes eingegangen werden; auch nicht weiter auf die Frage, ob das Vorgehen der Liga der einzig richtige Weg war, d. h. ob jedenfalls mit einer Eingabe an den Bundesrat hätte begonnen werden sollen, oder ob zunächst durch intensivere Werbearbeit für die Idee weitere Kreise hätten gewonnen und auch zu Vorarbeiten praktischer Art zusammengebracht werden können. Die Liga hat den ersten Weg beschritten und wird ganz gewiss ihren Appell an den Staat weitgehend durch eigene Tätigkeit, durch Wort und Tat, unterstützen. —

Darauf kommt es ja vor allem an. Wenn nun in uns und um uns dieser Gedanke weiter wirkt, wenn wir Frauen uns der Verantwortlichkeit gegenüber den Männern recht bewusst werden, wenn wir Mütter es nicht mehr zugeben wollen, dass das, was wir unsern Kindern als gross und heldenhaft hinstellen, — die Treue der Ueberzeugung, — draussen in der Welt als Unrecht gebrandmarkt und gestraft wird!

Wenn so aus den Reihen der Frauen der laute Ruf nach Frieden und Freiheit schallt, dann sind die Opfer nicht umsonst gewesen, die jene Helden im Weltkrieg brachten, von denen man am wenigsten spricht.

D. St.

---

## Berufsberatung.

Wer sich mit Berufsberatung zu befassen hat, für den bekommt die Osterzeit noch eine ganz andere, neue Bedeutung. Sie hängt nicht zusammen mit dem Gedanken der Auferstehung, noch der Frühlingszuversicht, noch der Osterfreude der Eier und Hasen suchenden Kinder. Ein neues Moment ist es, das Ostern bedeutend macht: es ist der Zeitpunkt schwerwiegender Entschlüsse, wichtiger Aenderungen, ein Abschliessen und Neubeginnen, also gar oft auch eine Art von Auferstehen für Viele. Ostern beginnt und schliesst unser Schuljahr, Ostern werden die Mädchen konfirmiert, Ostern ist somit der offiziell anerkannte Zeitpunkt für jegliche Art neuer Lebensführung bei der Mehrzahl derjenigen, die ihren Berufsweg suchen oder, ihn schon gehend, an neue Stationen gelangen. Es gibt nur ganz wenige Entscheidungen in eines Menschen Leben, die wichtiger sind als diejenigen über die Gestaltung seines Arbeitsweges. Denn ist nicht unsere Arbeit, die uns, je nach der getroffenen Wahl, in verschiedene Umgebung, unter andere Menschen, zu anderen Erkenntnissen bringt, etwas vom Mitentscheidenden über unser Werden? Jede Ostern treten allein im Kanton Zürich zirka 4000 Mädchen aus der Volksschule aus, für sie alle wird die grosse Frage des „was soll ich werden?" akut. Es muss entschieden werden, ob der Uebertritt in eine höhere Klasse, der Beginn einer Berufslehre, ein Haushaltlernjahr zu Hause oder in fremdem Haushalt, ein Welschlandsaufenthalt richtig ist, oder ob Fabrikarbeit von dem noch halb kindlichen Mädchen ergriffen werden muss. Die grosse Schar, die während der Volksschuljahre eine Einheit war, beginnt sich zu lösen und je nach der Wahl des Arbeitsweges zu teilen in verschiedene Gruppen, die alle späterhin berufen sind, ihr Teil im Leben der Gemeinschaft zu tun, aber auf ganz verschiedene Weise. Während das Schulkind mehr oder weniger unangefochten, im Schutz des Elternhauses seine Schulzeit durchgehen kann, ahnt es zur Zeit der Entlassung aus der Schulpflicht ein erstes Mal, wie weit das Feld der Arbeitsmöglichkeiten, und wie schwer es sein mag, dass man da just für sich den rechten Platz, die rechte Richtung finde. Und oft haben Eltern und Berater keine leichte Aufgabe, wollen sie gewissenhaft die Wege des jungen Mädchens bestimmen. Ostern sieht

viel Bangen vor Neuem, viel Angst und viel Zuversicht. Während da Eines, noch ganz Kind, mit Tränen seine liebe Schule verlässt, weil es zu einer Schneiderin in die Lehre soll und kaum begreifen kann, dass andere Mitschülerinnen weiter in die Schule sollen gehen dürfen, seufzt ein anderes erleichtert auf, weil endlich die Schulzeit fertig ist und es in einer kinderreichen Familie das Haushalten lernen darf.

Viel Nachdenken und Ueberlegen ist nötig, bis die 4000 wissen, wie ihr neues Lehrjahr sich gestalten soll. Fast 10 Prozent von ihnen müssen wir uns jährlich als solche denken, die gleich nach der Schule in die Fabrik gehen. Wie sollen diese später fähige Hausfrauen und Mütter werden können? Oft ist es bittere Not, die zum raschen Verdienen zwingt, manchmal auch Bequemlichkeit, den sicheren und so rasch ziemlich guten Verdienst bei frühem Feierabend zu haben. Eine unserer dringendsten Aufgaben muss es sein, jetzt, wo die kürzere Arbeitszeit der Kraft der Fabrikarbeiterin nicht mehr zu schwere Last zumutet, darauf zu dringen, dass die obligatorische Fortbildungsschule eingeführt werde. Durch sie wird es möglich werden, dass die junge Fabrikarbeiterin weiterlernen kann, um besser, als dies heute noch der Fall ist, fürs spätere Haushalten gerüstet zu sein.

Etwa ¼ aller schulentlassenen Mädchen erlernt ein Gewerbe und bezeichnend ist es, dass von diesen die gute Hälfte in eine Schneiderinnenlehre eintritt. So werden viele 14—15-jährige — Kinder, möchte man fast sagen, bestimmt, Schneiderin zu werden, so oft nur deshalb, weil die Eltern eine Lehrmeisterin gut kennen, weil eine Schulkameradin den gleichen Beruf erlernt, weil man in jeder grösseren Ortschaft Lehrorte findet. Und so wird eine Ueberproduktion mittelmässiger Schneiderinnen geschaffen, von denen manch eine, etliche Ostern später, in der Berufsberatungsstelle frägt, wie sie es machen soll, eine andere Arbeit beginnen zu können. Und wiederum sind andere gewerbliche Berufe, wie Tapeziererin, Bettmacherin usw., kaum gekannt und schwach von Frauen belegt. Es ist kein Leichtes, bei diesen, für die gewichtige Berufsfrage fast allzu Jungen, den rechten Entscheid immer zu treffen, oft ist ein trefflicher Ausweg gefunden, wenn das Mädchen in einem „Dienstlehrjahr" unter guter Hausfrauenanleitung sich hauswirtschaftlich betätigt, so erstarkt und ein Jahr später, praktischer geworden, den Berufsweg beginnt. Aber der geeigneten Hausfrauen sind oft zu wenige, und der unvernünftigen Eltern, die schnellmöglichsten Verdienst der Tochter erwarten, sind zu viele!

Doch die 4000 Schulentlassenen sind nur ein kleiner Teil all Derer, denen Ostern neue Aufgaben stellt. Da sind so manche Aeltere, denen die Frage der Berufswahl, der erste Schritt auf neuem Wege, Bangen oder Freude macht.

Ein Mädchen, das seit 2 Jahren als Telegraphistin sein Brot verdiente und sich nach mehr an den Menschen zu leistender Arbeit sehnte, berichtet glückstrahlend, dass es die Aufnahmsprüfung ins Lehrerinnenseminar bestanden, es geht voll Sicherheit den neuen Weg — ein anderes hat just sein Diplom als Erzieherin bestanden und sucht seine junge Weisheit ein erstes Mal ins Leben hinauszutragen, eine Stellung im Ausland soll Gelegenheit zu Weiterbildung und Arbeitsleistung sein.

Eine Akademikerin, die ihr Doktorexamen hinter sich hat, sucht eine Volontärarbeit auf sozialem Gebiet, um nach Jahren theoretischer Arbeit die Fühlung mit der lebendigen Umwelt zu finden, mit denjenigen, denen ihre spätere Leistung dienen soll. Eine Studentin, die erkannt hat, dass sie nicht geschaffen ist, in wissenschaftlicher Arbeit die Auswirkung ihres Wesens zu finden, will umlernen und in der Kunstgewerbeschule sich vorbereiten zum späteren Beruf der Stickerin und Zeichnerin. Zu den Sicheren, die nur den Weg gewiesen haben wollen nach einem schon bewussten Ziel, kommen die Suchenden, die tastend, oft krankend am Mangel an Selbstvertrauen, ihren Weg suchen und denen oft nur Zuspruch und viel später erst Wegleitung gegeben werden kann. Alle, die Tastenden, die Sicheren, die Jungen und Aelteren, die Frohen und Bangenden, sie haben ein Gemeinsames: sie gehen ihren Arbeitsweg, sie wollen etwas leisten, ob aus zwingenden wirtschaftlichen oder psychischen Gründen, sie wollen und werden zu denjenigen Frauen gehören, die dereinst fähig sein werden, durch eigene Arbeit auf eigenen Füssen zu stehen. Und die Osterzeit wird ihnen wichtig sein als Zeit ernsthafter Prüfung und neuer Einstellung. E. B.

---

## Zur Arbeitslosenfürsorge.

(Kurse für weibliche Arbeitslose im Kanton Zürich.)

Die Arbeitslosigkeit hat in unserem Lande eine derart grosse Ausdehnung angenommen, dass ihre Folgen schwer auf uns lasten. Not und Sorge drücken Tausende von arbeitslos Gewordenen, allein im Kanton Zürich zählt man zurzeit 2950 gänzlich Arbeitslose und 21 500 reduziert Arbeitende. Von diesen letzteren sind zirka 70 Prozent Frauen. Ein Teil der arbeitslosen Männer kann durch Meliorationsarbeiten Beschäftigung und Verdienst finden; für die Frauen ist keinerlei passende Neuarbeit einzuführen gelungen. Alle Branchen, in denen Frauen Arbeit tun können, liegen gleichermassen darnieder, so würde Arbeitsbeschaffung für eine Gruppe von Frauen nur Arbeitsentzug für eine andere Gruppe bedeuten. So sind nun tausende von Frauen jeden Alters, die herausgerissen sind aus ihrer täglichen Beschäftigung. Wenn unter ihnen auch manche sein mögen, denen die aufgedrungene Arbeitslosigkeit Gelegenheit gibt, endlich den Hausfrauenaufgaben nachgehen zu können, endlich ihre Arbeitskraft dem Mann und Kindern zu geben, so sind viele, allzuviele, die in jahrelanger Fabrikarbeit verlernt haben, wie eine rationelle Haushaltung geführt wird, oder solche, die dies nie gelernt.

Dann haben wir in der grossen Schar Jugendlicher solche, die noch nicht in eigener Haushaltung leben, die gedankenlos die Arbeit der Mutter zuhause auch für sich in Anspruch nehmen und die erst nach der Gründung